

IN ABRAHAMS SCHOSS Lukas – Glaube und Geschichte XVII

Lesungen:

Jes 57, 15-19 ... ich will es heilen...

Lk 16, 19-39. ... sie haben Mose und die Propheten...

Worte zur Schrift : Hans Brandl SJ

Die Hölle war voll bis auf einen Platz. Der Teufel sah sich genötigt, die anstehenden Leute zu befragen, was sie getan hatten, denn er wollte den einzigen Platz nur dem allergrößten Sünder geben. Doch kein Vergehen schien ihm groß genug, und so blieb ein einzelner Mann übrig. Der Teufel fragte, was er angestellt habe. Der Mann antwortete, er sei aus Versehen hier, er habe nichts getan und sei ein guter Mensch. „Aber Sie müssen doch etwas getan haben“, sagte der Teufel, „jeder Mensch stellt etwas an.“ „Ich sah es wohl“, sagte der „gute Mensch“, „aber ich hielt mich davon fern. Ich sah, wie Menschen ihre Mitmenschen verfolgten, aber ich beteiligte mich niemals daran. Sie haben Kinder hungern lassen und in die Sklaverei verkauft; sie haben auf den Schwachen herum getrampelt. Überall um mich herum haben Menschen Übeltaten jeder Art begangen. Ich allein widerstand der Versuchung und tat nichts.“ „Absolut nichts?“ fragte der Teufel ungläubig, „sind Sie sich völlig sicher, dass Sie das alles mitangesehen haben?“ „Vor meiner eigenen Tür“, sagt der „gute Mensch“. „Und nichts haben Sie getan?“ wiederholte der Teufel. „Nein!“ - „Komm herein, mein Sohn, der Platz gehört dir!“ Und als er den „guten Menschen“ einließ, drückte sich der Teufel zur Seite, um nicht mit ihm in Berührung zu kommen.

Diese Geschichte von Pedro Calderon de la Barca (1600-81) führt uns ins Zentrum der Beispielerzählung vom „reichen Prasser und dem armen Lazarus“.

1) Ohne viel zu erklären oder gar zu urteilen lässt uns Jesus eine Szene anschauen. Da sehen wir stark überzeichnet einen ungeheuerlichen Gegensatz von Reich und Arm – Tür an Tür. Man stelle sich diese Geschichte ruhig einmal in einer Fassung von Manfred Deix vor. Ein anonymer Reicher – „Jedermann“, der in unfassbarem Reichtum schwelgt, Purpur als Alltagskleidung trägt und zu seinen Gaumenfreuden auch noch erotisches Pläsier hat („euphrainestai“), kurz: der hat den Himmel auf Erden. Unmittelbar vor der Tür ein Mensch, der nicht einmal das Nötigste zum Leben hat, und unwürdig vegetiert. Doch er hat einen Namen: „Lazarus“, „Eleasar“: Gott hilft. Es gibt keine Interaktion zwischen den beiden, obwohl sie wenige Meter entfernt ihr Dasein fristen. Wer das sieht – begreift sofort, bzw. sollte eigentlich unmittelbar verstehen: Was verstehen?

Dass arme Menschen automatisch in den Himmel kommen? Dass die Reichen und Wohlhabenden aber ebenso selbstverständlich in die Unterwelt kommen? Dass einfach eine Gesamtsumme an Glück im Jenseits ausgeglichen wird? Das glaube ich nicht. Die Beispielerzählung informiert weniger über Gerechtigkeit im Jenseits, vielmehr richtet sie eine Aufforderung an uns: Schaut hin, seht die Ungerechtigkeiten, überseht sie nicht. Seht und erkennt das Böse in euch und rundherum: und widersteht ihm in irgendeiner Weise. Hütet euch vor jeder Form von Blindheit durch den Besitz von geistigen oder materiellen Gütern, mit denen ihr euch selbst absichert!

2) Wer sind die „Heiligen“, die wir heute feiern? Im Licht des Lukas-Evangeliums sind es jene Frauen und Männer, welche die Not, Trauer und Angst ihrer Mitmenschen gesehen haben. Und ihre Zahl ist sehr groß, auf alle Fälle größer als der offizielle Heiligenkalender Namen nennt.

Es sind Menschen, durch die das Reich Gottes auf Erden größer geworden ist: „Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.“ (Röm 14,17)

Untersucht man die offiziellen Heiligsprechungen der letzten 122 Jahre, so ist der Durchschnittsheilige ein „weißer europäischer Priester“. Die größten Chancen kanonisiert zu werden haben Männer und davon nochmals Priester (90% der Fälle). Diese großartigen Priestergestalten gibt es gewiss, aber: erstens, fallen da alle weg, die heiligmäßig gelebt haben, aber irgendwie an der Hierarchie angeeckt sind, und zweitens: Was wäre mit dem Reich Gottes, wenn die 99% der „normalen Menschen“ nicht mitarbeiten würden? Nach Doris Reisinger fehlen dagegen „die afrikanische Mutter, der asiatische Familienvater, die lateinamerikanische Ärztin und der australische Arbeiter.“ *)

Heilige sind Menschen, die sich um das Heiligste kümmern: um den Aufbau der Gemeinschaft. Gemeinschaft aufbauen kann man aktiv in der Leitung oder sonstigen Funktionen, aber auch im geduldigen Ertragen der Andersartigkeit von Menschen. Diese Art von Heiligkeit ist heute mehr gefragt denn je. Und wenn Heilige „Antworten von oben auf Fragen von unten“ sind, so brauchen wir dringend solche heiligen Frauen und Männer als „Role Models“ für integratives Wirken, Zusammenführen von Menschen, Nachgehen, geduldiges Aushalten der schrägen ZeitgenossInnen.

3) Wir brauchen heilige Frauen und Männer, die selbst heil und ganz sind, die sehen – nämlich auch das Böse – und integrierend handeln. Und wir feiern heute diese heiligen Menschen und schauen dankbar auf sie, weil nun wir Heutigen in der Verantwortung sind und ihre Unterstützung brauchen.

Allerheiligen 2022: Allein in Europa so viele Täter und Opfer, tot die einen, tot die anderen. Und Gräben, wohin das Auge reicht: in den Familien, in der Gesellschaft, zwischen Ländern. Dass diese Gräben nicht eines Tages endgültig und absolut unüberwindlich werden sollen: das mögen wir uns vom heutigen Evangelium als Warnung mitnehmen. Was mich im Angesicht dieser vielen Bedrohungen noch handlungsfähig macht, ist der Zuspruch Gottes: „Friede, Friede den Fernen und den Nahen, spricht der HERR. Ich will mein Volk heilen.“ Heiligkeit beginnt gewiss innen. In gewisser Weise sind wir alle ein „Zachäus“, einer weiteren Gestalt, die nur im Lukasevangelium zu finden ist: Täter/in und Opfer zugleich, innerlich aber „rein, unschuldig“ wie der Name (Zachäus: Form von Zacharias) sagt. Wichtig und entscheidend ist die Sehnsucht nach dem Blickkontakt mit dem Auferstandenen: Er schenkt und garantiert den Frieden, denn Er ist „unser Friede“. Nur mit diesem Frieden im Herzen kann ich die Wirklichkeit ansehen wie sie ist; und sie ist alles andere als heil. Wir beten für jene, die den Frieden gesucht haben. Wir beten auch für jene, die sich diesem Frieden verschlossen haben, damit sie sich ihm öffnen. Wir beten für jene vier Menschen, die vor zwei Jahren hier in unmittelbarer Umgebung ihr Leben verloren haben. Wir beten auch für den Mann, der mit seiner Tat Gräben vertiefen wollte. Wir beten um Kraft und Kreativität für uns selbst, damit wir unser Miteinander heiligen.

*) <https://www.kathpress.at/goto/meldung/2198891/theologin-fuer-neuen-umgang-mit-heiligsprechungen>

Zugriff: Meldung vom 27.10.2022